

# Meister Eckhart,

der Mystiker.

Zur Geschichte der religiösen Speculation  
in Deutschland.

Von

**Adolf Lasson.**



---

Berlin, 1868.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Bessersche Buchhandlung.)

## V o r r e d e.

---

Bei dem Bestreben, den ferner liegenden Quellen der Systeme Fichtes, Schellings und Hegels nachzugehen, bin ich auf die deutsche Mystik des 14ten Jahrhunderts zurückgeführt worden. Gleich als mir zuerst die Gestalt des Meister Eckhart entgegentrat, fesselte sie mich mit unwiderstehlicher Gewalt. Was ich bei ihm fand mitzutheilen gab mir der Auftrag meines Freundes Ueberweg Veranlassung, der einen von mir ausgearbeiteten Paragraphen über die deutsche Mystik dem zweiten Theile seines Werkes: „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ in der 2ten und 3ten Auflage einge-  
reicht hat. Aber gerade bei der Ausarbeitung dieses Paragraphen stellte es sich mir als nützlich dar, den Gegenstand in weiterem Umfange zu behandeln. Die ausführlicheren Darstellungen der Lehre Eckharts von R. Heidrich, Posen 1864, und von Joseph Bach, Wien 1864, die einzigen, die schon das durch Pfeiffers Ausgabe 1857 erschlossene Material benutzt haben, schienen mir der Aufgabe nicht zu genügen. So beschloss ich denn, den Meister Eckhart zum Gegenstande einer Monographie zu machen. Meiner Sinnesart und meiner knapp bemessenen Musse sagte die eng umgrenzte Aufgabe zu; eine gewisse geistige Verwandtschaft zog mich zu dem Gegenstande hin. Ueberschätze ich die Bedeutung Eckharts nicht allzusehr, so darf ich hoffen, etwas Nützliches unternommen zu haben.

Meine Absicht war, einen Beitrag zu liefern zu der Geschichte des philosophischen und des religiösen Gedankens in Deutschland und der Nation einen ihrer grössten Söhne näher zu bringen. Eckhart erscheint mir als ein rechtes Spiegelbild deutscher Eigenthümlichkeit, seine Bedeutung für das

Culturleben des deutschen Volkes als eine sehr grosse. Ich möchte annehmen, dass in aller Stille der Einfluss der von ihm zuerst ausgesprochenen Gedanken bis auf diesen Tag fort dauert. Es war darum nicht bloss ein historisches Interesse, welches mich geleitet hat; es galt das Neueste mit dem Alten in die naturgemässe Verbindung zu bringen, welche in dem gemeinsamen Grunde und Boden des deutschen Volksgeistes liegt. Selbst auf die Gedankenkreise der unmittelbaren Gegenwart möchte die erneuerte Bekanntschaft mit Eckhart nicht ohne Einfluss bleiben. Eine in vielen Zügen der alten Mystik verwandte Speculation, welche die nüchterne Verstandesansicht verdrängt hatte, ist ihrerseits von der Richtung auf einen starren Dogmatismus verdrängt worden, der nun schliesslich so weit gediehen ist, dass er in endlosen und inhaltlosen Streitigkeiten zwischen Union und Confession sich selbst vernichtet. Daneben geht die zersetzende Arbeit der historischen Kritik, welche nicht allein die gültigen Quellen göttlicher Offenbarung, sondern mit ihnen zugleich den Inhalt christlicher Lehre beseitigen möchte. Wie die fundamentalen Ideen des Christenthums alle ihre Macht und Bedeutung selbst dann behaupten, wenn von der strengen Geschlossenheit einer in Verstandesbegriffen fixierten Dogmatik und von dem alleingültigen Werthe der Offenbarungsquelle abgesehen würde, das kann das Beispiel der deutschen Mystik lehren. Vor allem aber ist es die ethische Grundanschauung des Meister Eckhart, welche auch für das jetzt lebende Geschlecht ein nicht bloss geschichtliches, sondern unmittelbares Interesse in Anspruch zu nehmen berechtigt scheint.

Die vorliegende Schrift will wesentlich für das Studium Eckharts nur eine Anregung sein. Die reichlich mitgetheilten Stellen aus seinen Schriften mögen wie eine Art von Commentar dienen. Ich habe diese Stellen vollständig in unsere gegenwärtige Sprache zu übertragen gesucht; denn es war mein Ziel, das Verständniss zu erleichtern und den Ideenkreis Eckharts der Gegenwart näher zu bringen. Ich glaube ohne Sorgfalt nirgends verfahren zu sein. Dass manches mir misslungen sein wird, ist wahrscheinlich; meine Hoffnung geht dahin, dass recht Viele sich bemühen werden, meine irrthümlichen Auffassungen zu berichtigen. Die systematische Form, in die ich die Gedanken des Meisters gebracht habe, scheint

mir aus dem vorliegenden Gedankenkreise sich einfach und von selbst zu ergeben; ich habe sie nicht hineinragen wollen. Andere mögen urtheilen, ob ich unbefangen genug verfahren bin.

Um den Leser zu den rechten Gesichtspunkten anzuleiten, von denen eine Gestalt wie die Eckharts angesehen sein will, habe ich in einer Einleitung zu den vielen Versuchen den Begriff der Mystik zu bestimmen einen neuen hinzugefügt. Noch immer begegnet man der Meinung, Mystik sei gefühliges, unklares, schwärmerisches Wesen, und die unsichere und verschwommene Art, die in der wissenschaftlichen Reproduction der Lehren der Mystiker fast die Regel bildet, muss solches Vorurtheil nähren. Bei Eckhart wenigstens ist es die Schuld des Darstellers, wenn nicht ein wohlgefügtes Ganzes fest bestimmter Begriffe, sondern eine Summe von locker zusammenhängenden ungefähren Vorstellungen für seine Lehre ausgegeben wird.

Nicht lange nachdem die Mahnung an Franz Pfeiffer S. 62 gedruckt war, kam die Nachricht von dem Tode des hochverdienten Mannes. Er hat sein Versprechen eine literarhistorische Einleitung zu Eckhart nebst Anmerkungen und Glossar zu geben, nicht mehr erfüllen können. Für das Studium der deutschen Mystik ist Pfeiffers Tod ein sehr schmerzlicher Verlust. Dass der von ihm herausgegebene Text Eckharts nicht überall von gleichem Werthe und gleicher Correctheit sei, hat Pfeiffer selbst zugegeben; die Mittel zur Berichtigung dieses Textes wird nicht leicht wieder Jemand in der Ausdehnung zusammenbringen, wie es Pfeiffer durch achtzehnjährige Bemühungen vermocht hat.

Wir haben uns in unserer Darstellung wesentlich an dem Texte gehalten, wie ihn Pfeiffer hergestellt hat. Gegen die Echtheit der von ihm aufgenommenen Stücke lässt sich kein erhebliches Bedenken anführen. Geist, Anschauungsweise und Ausdruck Eckharts unterscheiden ihn deutlich genug auch von seinen nächsten Schülern und Gesinnungsverwandten. Die Gefahr ist eher, dass man manches was von Eckhart herrührt ihm abspreche, weil es durch dreiste Ueberarbeitung unkenntlich gemacht ist. Nicht von Eckhart herzurühren scheint allein Tractat VII (Meister Eckhart, herausgeg. v. Franz Pfeiffer. S. 475—478), welcher mit der Predigt

in der „Historie des Doctor Tauler“ Cap. II übereinstimmt. Sollte ein Eckhartisches Stück gewählt worden sein, um daran die verkehrte Predigtweise zu exemplificieren? Aber die ermüdende Aufzählung von 24 Zeichen der Frömmigkeit weicht zu sehr von der sonstigen Manier Eckharts ab. — Die Sprüche 61—65 (S. 622) sind Fragmente der Predigt LXXVII (S. 249—251); auch die Sprüche 3. 12. 26 sind vorhandenen Predigten entnommen. — Predigt LXXVI, 2 (S. 243—249) verschmilzt wiederholend Predigt LXXV (S. 235—238) und LXXVI, 1 (S. 238—243). — Tractat III (S. 394—416) ist aus lauter einzelnen Bruchstücken Eckharts zusammengesetzt, die wir an ihrem rechten Orte noch grösstentheils in Pfeiffers Sammlung wiederfinden. — Bei Greith (die deutsche Mystik im Predigerorden, Freib. i. Br. 1861, S. 96—202), ist die Schrift eines Mystikers mitgetheilt, welche, einige aus Suso und Tauler entlehnte Stellen abgerechnet, fast ganz aus Bruchstücken Eckharts besteht, deren jedenfalls bei weitem grösster Theil, etwa 100 an der Zahl, noch in Pfeiffers Text nachweisbar ist. — Mehr als 70mal citiert Eckhart Aussprüche, die er selbst gethan hat, und auch diese sind noch zum grösseren Theile in unserer Sammlung nachweisbar, ebenso wie die vom Papste verdammtten Sätze Eckharts uns in ihrem richtigen und natürlichen Zusammenhange erhalten sind. Nicht allein also, dass das in der Pfeifferschen Sammlung Vorhandene fast ausnahmslos sich als echt erweisen lässt, scheint es auch den wesentlichen Kern der Gedanken Eckharts in genügender Vollständigkeit zu umschliessen.

Darauf freilich muss man sich gefasst machen, dass der Text durch den Unverstand oder die Leichtfertigkeit der Abschreiber theilweise unsäglich gelitten hat. Man sieht das besonders leicht an den Stücken, die früher unter fremden Namen giengen, wie viele Predigten, die unter denen Taulers stehen, (Pred. I—IV. VI. VII. XVII. XL—XLII. XLVII. [Eckhart dem jüngeren zugeschrieben] LVII. [Rusbroek zugeschrieben] LXIX. LXXVI, 1. LXXVII.), wie Tractat I, der sich in der nach Tauler genannten *Medulla animae*, Cap. 38, und Tractat XVII, der sich ebendasselbst und als Schrift Rusbroeks *de praecipuis quibusdam virtutibus* wiederfindet. Eckharts Eigenthum sind diese Stücke unzweifelhaft; aber besonders die